

# Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO.; VAL. J. PETER, President.  
1311 Howard Str. Telephone: TYLER 340. Omaha, Nebraska.

Preis des Tagesblatts: Durch den Träger, per Copy, 10c; durch die Post, per Jahr \$5.00; einzelne Nummern 2c. — Preis des Wochenblatts: Bei stifter Vorausbezahlung, per Jahr \$1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Samstag, den 6. Oktober 1917.

## Die Reorganisation des Deutschtums!

Die jetzt obwaltenden, dem Wirken und sogar dem Bestande des Deutschtums in diesem Lande so höchst nachteiligen Verhältnisse erheischen eine Neuorientierung, da vorausgesetzt ist, daß der Haß und Vorurteile, welche die gegenwärtige Sachlage geschaffen hat, noch viele Jahre weiter sich äußern werden. Die Umgestaltung muß sich in erster Reihe in den deutschen Vereinen offenbaren, welche bisher die Seele des Deutschtums waren und ohne welche es auch in der Zukunft keinen Bestand haben kann und die nur in der Lösung von allen Bindungen, was dem Augenblicke dient. Die Vereine müssen auf Grundlagen gestellt werden, welche deutsche Anschauungen und nicht auf diese verfahren. Eine der wichtigsten hierin lautet dahin, daß das Leben keine äußere Form ist, sondern die Freude des Daseins vererbend auf das Gemüt wirkt und zur Kraft empfindet. Damit ist gefordert, daß die deutschen Vereine vor allen Dingen die Geselligkeit pflegen müssen. Darin liegt ein wichtiges Kulturmerk, wenn wir die puritanische Lebensanschauung mit der deutschen vergleichen. Jeder kennt den Unterschied. Hier die griechenartige Ablehnung alles dessen, was das Leben erheitert, dort die Heiterkeit als lebenserhaltende und geistig anregende Kraft. Bei solcher Auffassung werden die deutschen Vereine nicht eingehen, wie das so vielfach geschieht, sondern sie werden Anhänger aus allen Kreisen gewinnen, denn gleichviel, was unsere Gegner über die Wertlosigkeit und Wirkungslosigkeit des Deutschtums in diesem Lande sagen mögen, hat es doch das Amerikanertum in weitgehender Weise dahin beeinflusst, daß es Verständnis für die deutsche Lebensfreudigkeit gewonnen hat. Die Pflege des Gelanges besitzt eine nicht minder wertvolle Kraft. Soweit als möglich, soll jeder deutsche Verein eine Singklausel sein und die Gründung von Gesangsvereinen eine der wichtigsten Aufgaben des Deutschtums bilden. Die rein geistigen Bestrebungen können ebenfalls gepflegt werden, ohne nach irgend welche Seite Anstoß zu erregen, wenn der Schwerpunkt mehr auf die Errungenschaften des geistigen Deutschtums in früheren Zeiten, als in der Gegenwart verlagert wird. Was der Tag hervorbringt, ist von dessen Leidenschaftlichkeit gefordert. Was der Zeiten Räder überlebt hat, gehört zu den Selbsterkenntnissen einer Nation und wird von allen Nationen anerkannt. Während Amerikaner Anstoß an den Schritten von Treitschke oder Niebuhr nehmen, verstehen sie sich mit unserer Begeisterung in den idealen Gedankengang Schillers oder die Lebensweisheit Goethes. Wohl wird es nicht an Streitern fehlen, welche ihre eigenen Anschauungen betreten. Nicht soll es unbenommen sein, sich diesen zu widmen, aber für das Deutschtum im Allgemeinen ist es der Weg zur Rettung und zu gedeihlichem Wirken, wenn es seine ausschließliche Pflege dem zunehmenden, was alle Menschen von Verstand und Gemüt als richtig anerkennen.

Bei dieser Darlegung haben wir einen geschichtlichen Vorgang vor Augen, der sich jetzt wiederholt. Als vor hundert Jahren der Waffenkrieg die Welt durchdrang, richteten sich die Menschen aus der rauhen und unerfreulichen Wirklichkeit in ihre innere Gemütswelt. Es war das Zeitalter der Romantik. Man baute im eigenen Herzen eine neue Welt auf, in welche die Flamme des Krieges und der Donner der Geschütze nicht drangen. In dieser Weise müssen wir jetzt verfahren vor den Qualen des Daseins und den Tag vorbereiten helfen, an welchem die Friedensstimmung wieder über uns leuchtet wird. Hierzu sind die Deutschen durch ihre Gemütsstärke vor allen anderen befähigt, indem sie in noch größerer Maße, als zuvor, sich den Bestrebungen zu widmen, welche das Gemüt erheitern und den Sinn für Menschlichkeit vertiefen. Aus dem Tempel, in welchem die Deutschen sich immer verankert haben, muß die profane Welt mit allen ihren Sorgen und Qualen herausbleiben. Wie allen Menschen wird ihnen ein vollgültiger Trost und die Aussicht auf ein noch größeres als Anderen in ihrem materiellen Dasein nicht erpart bleiben, aber in ihren Vereinen werden sie für den Augenblick die Bürde abstützen und neuen Mut schöpfen. Mit solchen Grundtendenzen wird das Deutschtum so fest und so lang bestehen, wie die Welt. Jeder laßt mit den Freidlichen und Jeder freibt dorthin, wo Freude mit Munit und Verstand sich paart.

## Der Patriotismus der Fremdgeborenen!

Beim der Pennsylvania Bahngesellschaft haben genaue Untersuchungen darüber vorgenommen, in welchem Umfange sich die Angehörigen sämtlicher Völker des Systems die von ausländischer Geburt sind, durch Kauf von Bonds an der ersten, im Juni d. J. zur Ausgabe gelangten Kriegsanleihe unseres Landes, an der sogenannten Freiheitsanleihe, beteiligt haben. Einem Washingtoner Blatte entnehmen wir die folgenden Statistiken für den östlichen, bis Pittsburg reichenden Teil des Landes. Im ganzen sind für diesen Teil 160,127 Angestellte tätig, von denen 25,827 im Auslande geboren sind; außer den hier geborenen Angestellten zählte man Angehörige von zweiundvierzig verschiedenen Nationalitäten, von denen dreißig unter den Käufern von Freiheitsbonds vertreten worden. Von den im Auslande geborenen 25,827 Angestellten legten 8,146 Geld in der Freiheitsanleihe an, das ist ein knappes Drittel und nur um zwei Prozent weniger als die im Lande geborenen Angestellten, die solche Bonds kauften. Es entfällt auf die verschiedenen Nationalitäten die folgende Beteiligung: von den Schotten 65 Prozent, von den Kanadiern 59 Prozent, von den Irländern 43 Prozent, von den Engländern 36 Prozent, von den Russen und russischen Polen ebenfalls 36 Prozent, von den Reichsdeutschen 32 Prozent, von den Italienern ebensoviel und von den Oesterreichern und Ungarn 27 Prozent.

Diese Zahlen sprechen eine deutliche Sprache. Sie sollten insbesondere denen zu denken geben, die auf den im Auslande geborenen Teil der Bevölkerung mit einer gewissen Verachtung herabzusehen und seinen Patriotismus anzuzweifeln pflegen. Die etlichen vierzig Nationalitäten, die unter den Angestellten der Pennsylvania Bahn vertreten sind, spiegeln im großen und ganzen auch das Rassengemisch wider, das die Bevölkerung des ganzen Landes bildet, und ihre Beteiligung an der Freiheitsanleihe dürfte so ziemlich derjenigen der Gesamtbevölkerung entsprechen, soweit die Nationalitäten in Betracht kommen. Die im Auslande Geborenen übten als Käufer der Freiheitsbonds nur um zwei Prozent hinter den hier Geborenen zurück, waren also gewissermaßen nur um zwei Prozent weniger patriotisch als die gebürtigen Amerikaner. Mit anderen Worten, die Leute, die aus aller Herren Ländern nach den Vereinigten Staaten kamen, nur hier größere Freiheit und bessere Erwerbsmöglichkeiten zu finden, zeigen sich für die ihnen hier gebotenen Vorteile und Vergünstigungen ebenso dankbar wie die hier Geborenen; und wie die Statistiken bezüglich der Angestellten der Pennsylvania Bahn beweisen, stehen in dieser Hinsicht die Amerikaner deutscher Abkunft hinter denen anderer Völker wenig oder garnicht zurück. Sie sind willig wie die anderen, dem Lande ihrer Wahl Opfer zu bringen.

## Unsere Soldaten nach dem Kriege!

Mit dem Eintreten der Ver. Staaten in den Krieg, mit dem Aufgehoben einer großen Streitmacht zu Wasser und zu Lande in unserem Lande, das bis dahin ein kaum nennenswertes Heer und eine verhältnismäßig kleine Kriegsmarine hatte, ist auch für uns das Problem entstanden, was aus den zu Soldaten gewordenen Bürgern nach Beendigung des Krieges werden wird. Würde der Friedensschluss und demzufolge die Abrüstung in den nächsten paar Monaten erfolgen, so würde wohl die Lösung des Problems eine recht einfache und natürliche sein: die Bürger sind dann noch nicht hinreichend lan-

ge Soldaten gewesen, um den Gedankensatz an ihrer bisherigen Lebensweise verlernt und das neue Leben so lieb gewonnen zu haben, daß sie es nicht aufgeben wollten. Müßen jedoch die vielen Hunderttausende, die jetzt unter Waffen stehen oder in der nahen Zukunft noch eingezogen werden mögen, noch längere Zeit das Soldatenhandwerk betreiben, so mag für sie die Rückkehr zu dem ruhigen, aufregungsgarmer bürgerlichen Leben eine schwieriger Sache sein. Am besten werden es in dieser Beziehung noch die Väter der Kriegskinder haben, denen allen der Wunsch einer großen amerikanischen Handelsflotte mit ihrem Bedarf an tüchtigen, erfahrenen Leuten die Gelegenheit bieten wird, in dem ihnen lieb gewordenen Elemente weiterzu-

leben. Anders gestaltet sich aber die Sache für die Angehörigen des Landheeres; denn wenn auch allen Ansehens nach die Ver. Staaten nach Beendigung des Krieges ein bedeutend größeres Heer als bisher haben werden, so wird das Heer doch nicht in entzerrten großem Maße, um alle oder auch nur die Mehrzahl derjenigen aufzunehmen, die in diesem Kriege dienen und dienen werden.

Was wird aus denen werden, die dem nützlichen bürgerlichen Leben keinen Geschmack mehr abgewinnen können und aus dem einen oder anderen Grunde keine Aufnahme in das Heer finden? Und werden überhaupt solcher Leute eine genügende Anzahl vorhanden sein, um ein ernstliches Problem für die Behörden und die bürgerliche Ordnung zu bilden?

Viele Rezipienten sind der letzteren Ansicht; sie glauben, daß der aus dem Dienste entlassene Soldat, falls der Krieg von längerer Dauer sein sollte, sich nicht mehr in die friedlichen Verhältnisse schicken, sondern trachten werde, Zustände zu schaffen, die ihm Fortsetzung seines bisherigen Lebenswandel gestatten; sie fürchten, daß wir zwar der Demokratie im fremden Lande zum Siege verhelfen, sie aber in eigenen Lande verlieren werden, und sie führen gerade das als einen der Hauptgründe ihrer Gegnerschaft gegen die Teilnahme der Ver. Staaten an diesem Kriege an.

Ihre Aufassung aber wird von der Mehrheit des amerikanischen Volkes nicht geteilt, die sich auf die Erfahrungen beruft, die das Land nach dem Friedensschlusse mit den Soldaten des Bürgerkrieges machte. Ungefähr drei Millionen Mann befanden sich zu Ende der Kämpfe in beiden Lagern unter Waffen und mußten zu bürgerlichen Berufen zurückgeführt werden, als mit der Waffenruhe das Leben der Soldaten in der Armee abgelehnt, während alle anderen ohne Ausnahme, wenigstens die meisten, sich zu den bürgerlichen Berufen zuwenden mußten, zum Teil zum Schreiben, zum Teil zum früheren bürgerlichen Berufe zurück, ohne große Schwierigkeiten oder gar Unmuthigkeiten in den bestehenden Verhältnissen hervorzurufen oder vorzurnfen zu versuchen.

Im Zusammenhang damit sei ein im "Manchester Guardian" veröffentlichtes Schreiben eines englischen Soldaten hier auszuschnitten angeführt, das sich mit dem gleichen Probleme beschäftigt; es heißt in demselben: "Meine Erfahrung als Soldat ist die, daß von all den Leuten, die sich so hart im Jertum befinden, als diejenigen, welche behaupten, daß große Scharen Männer sich entschließen werden, nach dem Kriege im Heere zu verbleiben. Ich glaube, ich kann eine ziemlich genaue Schilderung der allgemeinen Verhältnisse bezüglich der Zukunft von Soldaten geben, soweit die Soldaten selber in Betracht kommen. Ich habe es mir zur Gewohnheit gemacht, meine Kameraden zu fragen, was sie nach dem Kriege zu tun beabsichtigen, und unter mehreren Hundert, die aus allen Gebieten des Reiches und aus allen gesellschaftlichen Klassen ausgehoben worden waren, habe ich nur drei getroffen, die nach dem Abschlusse des Friedens im Heere zu bleiben beabsichtigen."

Was dieser einfache englische Soldat geschrieben, stimmt so sehr überein mit den Erfahrungen, die wir hier nach dem Bürgerkrieg (und in noch stärkerem Maße auch nach dem Kriege mit Spanien) gemacht haben, daß anzunehmen und auch zu hoffen ist, daß unsere Beteiligung am Kriege, selbst wenn sie von langer Dauer sein sollte, uns nicht von Militarismus und seinen üblen Folgen angeeckt finden wird.

## Vergebliches Beginnen!

Unser Nahrungsmittel-Administrator Hoover hat eine äußerst schwierige Aufgabe übernommen: er soll die Alliierten mit den notwendigen Lebensmitteln versehen, zugleich aber auch dafür sorgen, daß die hierige Bevölkerung keinen Mangel leidet und die Lieferung kein unerschwingliches Maß annimmt. Wenn irgend möglich dazu beifähig ist, dann ist es Herr Hoover. Er wurde zu dem verantwortlichen Posten auserlesen, weil seine Tätigkeit in Belgien als Vertreter der von hier für die belgische Bevölkerung geschickten Lebensmittel ihm eine reiche Erfahrung an die Hand gab. Er hatte dort Gelegenheit, das Ernährungsproblem eines ganzen Volkes unter den schwierigsten Verhältnissen zu studieren. Von allen Seiten wird zugegeben, daß Herr Hoover sein Amt in ausgezeichneter Weise verwalte hat, und auch mit der deutschen Militärverwaltung des Landes gut auszukommen wußte. Und nun muß dieser kluge und erfahrenen Mann erleben, wie leicht die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse die schwierigsten

rechnungen bereitein. Einer der ersten Schritte, die Herr Hoover unternahm, war die Festlegung des Preises der Haupt-Nahrungsmittel für die Produzenten. Der Weizen wurde nach eingehenden Verhandlungen mit Vertretern der Farmer auf \$2.20 pro Bushel festgesetzt. Gegen die früheren Preise gehalten, schien das ganz annehmbar und es war zu erwarten, daß auch der Brotpreis nicht über den jetzigen Stand hinausgehen würde. Es zeigte sich jedoch bald, daß diese Annahme die Farmer durchaus nicht befriedigt. Sie wiesen auf den Mangel und die Verteuerung der Arbeitskräfte hin, die es ihnen nicht möglich macht, genügend Weizen zu produzieren, um bei diesen Preisen auszukommen, und erit recht nicht, wenn der Preis nach Abnahme für die nächste Ernte auf \$2 sinkt. Die Brotfrage ist noch wie vor völlig ungeklärt. Wer will die Farmer zwingen, ihre Felder zu bestellen, wenn sie glauben, daß sie zu kurz zu kommen? Wir können im Winter und Frühjahr gerade hierin unliebsame Ueberraschungen erleben, die uns zwingen, entweder den Weizenmarkt nach außen erheblich zu vermindern oder kolossale Preise zu zahlen.

Die gleiche Erfahrung macht Herr Hoover mit dem Juder. Juder ist schon längst kein Luxusartikel mehr, er ist immer mehr Bedarfsartikel geworden, dessen Preisregulierung fast ebenso wichtig ist, wie die des Brotes und des Fleisches. Die gesamte Juderindustrie ist unter die Administration Hoovers gestellt. Er hat den Preis für Milchwäcker auf 7.25 Cts. pro Pfund und auf 4.65 Cents für Rohjuder in Stuba normiert, der mit den Transportkosten dann auf 7.25 kommen würde. Das sollte bis zum 1. Oktober in Kraft treten. Aber auch hier zeigen sich die gleichen Schwierigkeiten. Frau Steinert, ein Farmer Klub, behauptet, daß die Juder für diesen Preis nicht liefern können und nicht liefern werden, obgleich die Ernte dieses Jahr sehr gut war. Es fehlt eben auch an Arbeitskräften. Die Arbeiter sind in der Juderbranche auf spanische Arbeiter angewiesen; diese bleiben aber aus, da Spanien die Auswanderung verboten hat. Ohne Rohjuder wird aber das Angebot zu mangelhaft, daß der Brottart nicht reicht. Wie es scheint, wollen oder auch die Juderproduzenten nicht mitmachen. Die Arbeiter Juderproduzenten in Brooklyn Juder zum feilen Preise von 7 oder 7.25 Cents bekommen würden, wird sich nicht erfüllen. Und ob die Juder ihre dringende verlangen 100,000 Tonnen Juder pro Monat erhalten werden, ist auch fraglich, selbst wenn der öffentliche Ausruf Hoovers, man solle sich zugunsten der Franzosen im Juderkonsum einschränken, allgemein befolgt würde.

Daß die Festsetzung der Preisgrenze an den Erben durch den von Hoover ernannten Kohleninspektor Garfield unzulässig ist und nach oben revidiert werden muß, ist fast gewiß. Die Arbeiter verlangen bessere Löhne; sie drohen, die Erben zu verlassen und in den besser zahlenden Munitionsfabriken zu arbeiten. Und da die Munitionsfabrik auf keinen Fall auf ihre Kriegsgewinne auch nur zum Teil verzichten werden, so müssen wir auch unsere Hoffnung auf etwas billigeres Brennmaterial begraben.

Bei allen Preisregulierungen zeigt sich überall die gleiche Erscheinung; sie scheitern an den durch den Krieg stets neu geschaffenen Verhältnissen. England hat z. B. die Preise für Stahl und Eisen mehrfach abgemindert und stets nach oben. Für Weizen hat die englische Regierung zuerst 60 Schilling und für Hafer 39 1/2 Schilling das Quarter festgesetzt. Allmählich muß sie höher gehen und heute ist der Preis 74 bzw. 45 Schilling. Das ist eben das Verhängnisvolle: je länger der Krieg andauert, desto schwieriger gestalten sich Produktion und Transport und das treibt alle Preise so schließlic unerschwinglichen Höhen.

Auch bei uns, bemerkt die New Yorker Weltzeitung, wird es weder Hoover noch irgend sonst einem Direktor gelingen, durch Preisregulierungen erträgliche Zustände zu schaffen. Die Verhältnisse sind härter; er beherrscht sie nicht, sie beherrschen ihn. Der einzige Ausweg wäre, Produktion und Handel zu verstaatlichen.

Der Petersburger Reichsbezeichner die Kornisow-Affäre als den russischen Dreyfußfall. Der Vergleich hint. Kornisow ist kein Jude, und das war das einzige Verbrechen des französischen Hauptmannes.

Schwache Augen sind in sehr zahlreichen Fällen nur deshalb schwach, weil man nicht den wirklichen Fehler derselben entdeckt hat. Besuchen Sie Dr. Weiland, Fremont, Neb.

## Recher der Mathematik.

Sebenstag seiner Geburt vor 250 Jahren feiert. Anlässlich des 250. Sebestages der Geburt Johann Bernoullis schrieb eine Baseler Zeitung: Immer wieder röhrt man in der Geschichte des wissenschaftlichen Lebens auf Familien, in denen mit Vorliebe, als Familienangelegenheit jozufagen, bestimmte Wissenszweige gepflegt wurden. Auch die Familie Bernoulli weist eine Reihe ausgezeichneter Männer auf, die fast alle die mathematischen Wissenschaften zum Gegenstand ihrer Studien wählten, und von einem Jakob Bernoulli abstammen, der, um den Verdiensten des Herzens Albo zu entsagen, von Antwerpen nach Frankfurt a. M. auswanderte und dort 1683 farb. Einer seiner Großsöhne, der ebenfalls Jakob hieß, war nach Basel übergesiedelt. Dessen Sohn Nikolaus, geboren 1623, Mitglied des Großen Rates, ist der Stammvater der Mathematiker, aus deren Reihe vor allem der dritte Sohn des Nikolaus, Johann Bernoulli, der am 27. Juli 1667 in Basel geboren wurde, leuchtend hervorritt. Dieser war unbestritten einer der größten Mathematiker seiner Zeit. Anfangs zum Kaufmannsstand bestimmt, wandte er sich später den Wissenschaften zu, studierte von 1683 an insbesondere Mathematik und erwarb diese Wissenschaft mit solchem Eifer, daß er in zwei Jahren sich mit den meisten älteren und neueren mathematischen Schriften bekannt gemacht und namentlich auch die Geometrie des Cartesius fast vollkommen angeeignet hatte. 1695 wurde Johann Bernoulli Professor der Mathematik in Groningen und vertauschte dieses Lehramt 1705 mit der mathematischen Professur in Basel, die er bis zu seinem Tode bekleidete. Er erlangte den "Calculus Exponentialis", den er 1687, nach vor Leibniz, bekannt machte, bearbeitete zusammen mit seinem Bruder Jakob die Differentialrechnung und wurde der Erfinder der Integralrechnung.

Wenige Jahre hindurch hat Johann Bernoulli in sehr nahen persönlichen Beziehungen zu Leibniz gestanden, und als im Jahre 1693 Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel sich mit dem Gedanken trug, eine Akademie zu gründen, wünschte der ihn beratende Leibniz dringend, daß Bernoulli an sie als Mathematiker berufen würde. Dies veranlaßte den ersten Brief, den am 20. Dezember 1693 Bernoulli an Leibniz richtete. Die Berufung Bernoullis geschah auf persönliche Gründen; aber die Art, wie der damals schon berühmte Leibniz in seiner ersten Antwort dem jungen Baslermaler entgegenkam und ihn zu einem regen Briefwechsel aufmunterte, gerührt haben zur größten Ehre. Leibniz konnte sich um jene Zeit nicht mehr dauernd mit seiner Lieblingswissenschaft befassen. Um jedoch mit ihren Fortschritten bekannt zu bleiben, suchte er mit Mathematikern schriftliche Verbindung, und Johann Bernoulli erschien ihm sofort als der geeignete Mann, mit dem er die Ergebnisse seiner früheren Studien erörtern und mit dessen Hilfe er durch wechselseitige Anregung für die Bildung seiner neuen Rechnungsarten wirksam sein konnte. Diese Erwartung rechtfertigte sich vollkommen. Der Briefwechsel dauerte ohne Unterbrechung fort bis zu Leibniz' Tode; er ist der umfangreichste geworden unter allen, die der große deutsche Gelehrte geführt hat und bildet eines der wichtigsten Dokumente in der Geschichte der Mathematik, indem darin nicht bloß die Arbeiten von Leibniz und Bernoulli, sondern auch alle übrigen Erscheinungen der mathematischen Literatur aufs eingehendste erörtert werden. Der Briefwechsel wurde noch zu Bernoullis Lebzeiten, im Jahre 1745, in zwei Quartbänden gedruckt und veröffentlicht. Ausgedehnt und lehrreich war auch Bernoullis Briefwechsel mit Leonhard Euler, der 1843 dem Druck übergeben worden ist. Er fällt in die letzte Lebenszeit Bernoullis und ist ein schöner Beweis dafür, wie der mit Ueberfließen kämpfende Mann sich die Freizeit des Geistes behauptet hat und bis an sein Lebensende seiner Wissenschaft treu geblieben ist. Gleich beim ersten Auftreten des damals erst 19-jährigen Bernoulli erkannte Euler, was die Mathematik von ihm zu erwarten habe, und verfolgte mit wahrhaft väterlicher Liebe und später mit rückhaltloser Bewunderung Eulers wissenschaftliche Leistungen. Am 1. Januar 1748 ist Johann Bernoulli hochbetagt gestorben. Seine sämtlichen Werke sind vierbändig im Jahre 1742, also noch während seines Lebens, in Genf erschienen. Er hat eine selbstverfaßte Lebensbeschreibung in französischer Sprache hinterlassen, die für alle später über ihn erschienenen Biographien die Grundlage bildet.

Protzig. Gutsbesitzer: "Was meinen Sie, Johann, wird es regnen?" Diener: "Ich glaube, wir bekommen Regen!" Gutsbesitzer: "Was — wir? Ich bekomme Regen!"

Der Umstiegepunkt zwischen zwei Strecken ist gewöhnlich der erste Kreuzungspunkt. Da es jedoch einige Ausnahmen zu dieser Regel gibt, wird das Publikum ersucht, in allen zweifelhaften Fällen den Kondukteur zu fragen.

OMAHA & COUNCIL BLUFFS STREET RAILWAY COMPANY

Falls Sie Ihre Haushaltsgegenstände transportieren oder aufspeichern lassen wollen, dann telefonieren Sie Douglas 394 Gordon Fireproof Warehouse & Van Co. 219 nördliche 11. Straße

## Freiheitsanleihe Kampagne in Omaha.

Die große Freiheitsanleihe Kampagne in Omaha wird nächsten Dienstag mittig mit einer Massenversammlung des Commercial Club beginnen, laut einer Mitteilung von Richter McDoug an ein Hundert-Komitee, das gestern mittig in Sitzung gewesen. Diefem Komitee legte der Richter klar, was in dieser Kampagne erreicht werden kann. D. L. Eastman teilte der Versammlung mit, welche Reklame die Umbed-Meterebank erlassen wird und was das Omaha-Komitee hinzuzufügen wird in Anzeigen, Druckfachen, Plakaten und Reden. John M. Webster sprach die Hoffnung aus, daß Omaha einen so hohen Punkt erreichen wird, wie in allen vorhergegangenen Kampagnen — einen derartigen Höhepunkt, auf welchen mit Stolz hingewiesen werden kann. John K. Kennedy sprach von einer solchen Ueberzeichnung der Anleihe, daß sie vom Kaiser gehört und verpönt werde.

Drittes Angebot verläßt Omaha. Das dritte Angebot der vierten, fünften und sechsten Divisionen von Omaha und Douglas County, bestehend aus 264 Mann, hat sich heute

morgen um 7 Uhr in Omaha versammelt und trat um 8:30 von hier die Weite nach den Ausbildungs-lagern in Camp Funston an.

Erstes Armeeangebot noch nicht vollständig. Washington, D. C., 6. Okt. — Späteste Zusammenstellungen zeigen, daß der Nationalarmee womöglich noch 1000 bis 3000 Mann fehlen werden, wenn das erste Armeeangebot von 687,000 Mann in den Militärlagern zusammengestellt sein wird.

Deutsche drahtlose Verbindung mit den Antillen. Wilmsstad, Curacao, 6. Okt. — Eine neue drahtlose Empfangsstation, deren Bau dieser Tage vollendet wurde, hat bereits mit den Operationen begonnen und es wurde die Verbindung mit wichtigen Punkten hergestellt. Die hiesigen Tageszeitungen konnten heute direkt aus Deutschland eingetroffene Depeschen veröffentlichen.

Wenn jemand erzählt, er habe zehntausend Dollar für ein Automobil angelegt, braucht er ein Millionär nicht notwendig zu sein. Er kann auch ein Lügner sein.

**forni's Alpenkräuter**  
Es ist ein Gemisch von anerkanntem Wert. Es ist ganz verschieden von allen anderen Mischungen. Es mag wohl nachgeschmeckt werden, aber nichts kann ihm ebenbürtig sein.  
Er reinigt das Blut. Er reguliert den Magen. Er wirkt auf die Nieren. Er nährt, kräftigt und belebt.  
Es verbessert die Verdauung. Er wirkt auf die Leber. Er beugt das Rheumatisches.  
Stark gefeilt, er ist ein Gesundheitsmittel von modernem Sinne das Vorzug, und sollte in jedem Haushalt vorhanden sein. Ist nicht in Apotheken zu haben, sondern wird beim Buchhändler Special-Agenten direkt geliefert. Wenn Ihnen kein Agent bekannt ist, dann schreiben Sie an die alleinigen Verleger und Eigentümer:  
**DR. PETER FAHRNE & SONS CO.**  
19-25 So. Hoyle Ave., CHICAGO, ILL.

**DIE SPARGEGWOHNHEIT BEGINNT JETZT DAMIT**  
Von einem Dollar anwärts wird alles entgegen genommen. Spart jetzt und Ihr habt später!  
Einzahlungen \$14,000,000.00. Reserve \$375,000.00.  
**The Conservative Savings & Loan Association**  
1614 Farney Straße, Omaha, Nebraska.

Direkte Straßenbahn-Verbindung mit den Vororten.  
An der Höhe aller Häuser.  
Günstigster Plan, 51 bis 53 der Tag. Im Kreuzungspunkt des Gesundheitsrisiko gehen.  
**HOTEL KUPPER**  
11. und McGe Straßen, Kansas City, Missouri.  
Kupper-Reson Hotel Co. Walter C. Kupper, Präsident und Leiter.

**Günstige Gelegenheit**  
**North American Life Insurance Co.**  
Omaha, Nebraska  
Stellungen offen für erstklassige Agenten  
Bee-Gebäude, Omaha

**An Straßenbahn-Passagiere:**  
III.  
Der Umstiegepunkt zwischen zwei Strecken ist gewöhnlich der erste Kreuzungspunkt. Da es jedoch einige Ausnahmen zu dieser Regel gibt, wird das Publikum ersucht, in allen zweifelhaften Fällen den Kondukteur zu fragen.

**OMAHA & COUNCIL BLUFFS STREET RAILWAY COMPANY**  
Falls Sie Ihre Haushaltsgegenstände transportieren oder aufspeichern lassen wollen, dann telefonieren Sie Douglas 394  
**Gordon Fireproof Warehouse & Van Co.**  
219 nördliche 11. Straße